

Rundbrief I - Die Arbeit und das Leben in Helping Hands

Die ersten drei Monate sind nun vergangen und immens viele neue Eindrücke sowie Erfahrungen dazugelernt worden. Helping Hands erweist sich mir als eine lebensfrohe franziskanische Lebensgemeinschaft in der anglikanischen Kirche, die in sehr guten Kontakt zu dem anderen Freiwilligenprojekt in Hilfield steht. Helping Hands ist ein drop-in und in der Nachbarschaftshilfe lokal aktiv: in diesen Bereichen spiegeln sich auch die Arbeiten der Freiwilligen wieder.

Ich habe mich äußerst auf die Möglichkeit ein Jahr in London verbringen zu dürfen, gefreut und meine Vorfreude erwies sich als berechtigt, da meine Erwartungen alle erfüllt worden sind. So bin ich mit dem Zug nach Essen gefahren, dann mit dem Fernbus weiter nach London und anschließend mit dem in London außerordentlich gut ausgebauten Nahverkehr in Plaistow angekommen. Herzlichst empfangen, wird man dort zunächst mit den wichtigsten Dingen vertraut gemacht: so stellte mich Brother Julian, mein Ansprechpartner für wirklich alles, den restlichen dort lebenden Brüdern des Franziskanerordens sowie anderen Bewohnern/Bewohnerinnen vor. Im Haupthaus, neben dem Empfangsraum und meinem eigenen Zimmer, zeigte er mir die gemeinsame Küche-in der man sich nicht selten auch selbst als Chefkoch erweisen darf-, das Büro, die verschiedenen Badezimmer und den Fernsehraum. Durch den Urwald, der sich „Garten“ nennt, gegangen, zeigt sich im Nebenhaus eine kleine „Kapelle“ und auch die Waschmaschine. Derzeit leben hier neben den Brüdern und den anderen Bewohnern auch ein verspielter Hund namens Joker und eine Katze namens Lucy. Mir gefällt, dass das Leben hier abwechslungsreich und bunt ist, gleichzeitig-ohne in Richtung Klausur gehend-die Möglichkeit der Ruhe und Einkehr bietet, ohne letztere Dinge erzwingen zu wollen.

Es ist sehr interessant zu sehen, wie der englische Franziskanerorden strukturiert ist, wie diese Menschen leben, warum sie drei Knoten an der Schlinge um die Kutte tragen-bzw. ab und an die Kutte erst gar nicht tragen-und wieso sie sich selbst als „Brüder“ bezeichnen. So stehen einem hier die verschiedenen gemeinsamen Gebetszeiten während des ganzen Tages offen-natürlich sind sie gewiss kein Muss, aber sicherlich für den einen oder anderen wert, zumindest einmal erfahren zu werden. Ich schließe mich manchen der Gebetszeiten sehr gerne an, da so auch mehr ein Gefühl von Gemeinschaft in dem Haus entstehen kann. Man kann hier teils sehr interessante Lebensgeschichten, Lebenserfahrungen hören-sowohl von den Franziskanern, als auch teils von den Bewohnern/Bewohnerinnen selbst. Der Kontakt zu den Menschen erweist sich als sehr freundlich und das Essen hier, besonders auch die englische Küche, eilt wirklich oft seinem Ruf voraus... Nicht nur die klassische englische Küche offenbart sich hier: so profitiert man in den östlichen Regionen von London auch enorm von der kulturellen Vielfalt-sowohl während der Arbeit, als auch in der Freizeit. Selbstverständlich wird trotzdem englisch gesprochen und auch wenn es teils in Richtung Cockney gehen möge, kann ich trotzdem diejenigen beruhigen, die gutes englisch lernen möchten.

Doch was genau verbirgt sich denn jetzt hinter den Aufgabenfeldern „Nachbarschaftshilfe“ und auch gelegentlich der „Obdachlosenarbeit“?

Hauptsächlich ist der Freiwillige in der lokalen Nachbarschaft aktiv; heißt: mit/für Menschen einkaufen, gärtnern, putzen oder gelegentlich auch einfach nur ihnen Gesellschaft leisten-i. d. R. arbeitet man nämlich für körperlich eingeschränkte, ältere Menschen, die nicht immer mehr so mobil sind. Pro Person hat man im Durchschnitt ungefähr zwei Stunden Zeit und zu den Menschen kommt man zu Fuß, mit dem Rad oder mit einem der klassischen, roten englischen Bussen. Man bekommt hier das Gefühl, dass nicht du für die Busse wartest, sondern die Busse für dich. Der Vorteil der Nachbarschaftshilfe ist meiner Meinung nach, dass man während der Arbeit die Möglichkeit hat, verschiedene Orte stets kennenzulernen sowie, dass die Aufgabenfelder halt auch, in einem bestimmten Rahmen, variieren können. Das finde ich sehr gut, da man so das englische Leben direkter, klarer und unvermittelter erleben kann. Man besucht die Menschen direkt bei ihnen Zuhause und ist dann in den verschiedenen lokalen Gegenden aktiv.

Rundbrief I - Die Arbeit und das Leben in Helping Hands

Die Obdachlosenarbeit besteht überwiegend darin, einmal in der Woche aus einem der größten Einkaufszentren Europas, einem wirklich gigantischen lokalen Einkaufszentrum, Essen abzuholen, Essen so zu bearbeiten und zu verpacken, dass es an die Menschen rausgegeben werden kann und es halt gelegentlich selbst rausgeben. All dies sind zumindest die Hauptaufgaben in diesem Projekt, aus denen sich später irgendwann einmal eine Art gewissen Alltags ergeben kann-sicherlich schließt das Projekt auch eine Menge anderer Dinge ein, die hier jetzt nicht genannt werden. Man wird nach und nach an die verschiedene Arbeit herangeführt, sodass genug Zeit besteht, sich mit der vielfältigen englischen Kultur vertraut zu machen, sich an ihr zu gewöhnen. In der Freizeit sind hier unendlich viele Möglichkeiten: Was ich sehr schätzte, sind die vielen kostenlosen Museen und Galerien... Der einzige Nachteil könnte hier vielleicht für den einen oder anderen sein, dass es im Projekt an sich keinen regelmäßigen Kontakt zu anderen Freiwilligen z. B. gibt: aber hier in der Großstadt sollte es wohl nicht an Möglichkeiten fehlen, außerhalb der Arbeit sich dieser möglichen Problematik anzunehmen... Ich persönlich empfehle z. B. Sportclubs beizutreten: ein Haus vom Projekt weiter ist direkt ein Leisure Centre. Wer jedenfalls findig werden möchte, der wird das auch! Man wird hier in Helping Hands herzlichst aufgenommen: die Menschen, mit denen man arbeitet, sind sehr aufmerksam und machen einen die Arbeit somit umso einfacher und angenehmer. Bei Fragen kann man sich stets an Brother Julian, der immer ein offenes Ohr findet, sowie auch an andere wenden. Man lernt hier stets neues: jede Einkaufsliste z. B. ist eine neue Herausforderung. Außerdem habe ich gemerkt, dass ich gerne einkaufen, shoppen gehe: so kann ich jetzt zu vielen englischen Supermärkten, lokalen Frucht- und Gemüsegeschäften, Kleidungsgeschäften, etc. etwas sagen. Ich bin direkt in den englischen Alltag eingetaucht.

Bei Fragen, zögert nicht, euch an mich zu wenden...
Wer keinen Tee mag, kann hier übrigens auch reichlich Kaffee trinken...
Liebe Grüße

Jann Demuth